

# HEILIGE IN POLITIK UND ÖFFENTLICHKEIT



HEILIGE IN POLITIK  
UND  
ÖFFENTLICHKEIT

Von Konrad Adenauer über Jochen Klepper  
und Victor Orban bis zu Zar Nikolaus II.

Jürgen Bellers  
Markus Porsche-Ludwig

Verlag Traugott Bautz GmbH  
Nordhausen 2017

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in  
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über <http://www.dnb.de> abrufbar.

© Verlag Traugott Bautz GmbH  
98734 Nordhausen 2017  
ISBN 978-3-95948-218-9

## **VORWORT**

Hier geht es um Heilige, deren wir gedenken müssen, um die Zeiten mit ihrem Atheismus und Islamismus zu wenden. Dementsprechend ist auch die Definition von Heiligkeit hier weiter, nämlich der ist heilig, der zur Verbreitung des christlichen Glaubens beigetragen hat. (Das persönliche Leben ist eher zweitrangig, auch wenn es nicht ausgeblendet wird. Denn wer ist schon als Mensch ganz heilig.)

Es gibt natürlich Millionen von Heiligen weltweit, die meisten bleiben leider unbekannt, es musste daher hier eine Auswahl getroffen werden. Insbesondere wird der oft diffamierten Heiligen in der Politik gedacht.

JB/MPL



## INHALT

<b>Abraham a Santa Clara</b>	11
<b>Adenauer, Konrad</b>	12
<b>Aksakov, Konstantin S.</b>	14
<b>Angelus Silesius</b>	14
<b>Aquin, Thomas von</b>	15
<b>Augustinus</b>	16
<b>Baader, Franz von</b>	17
<b>Balthasar, Hans Urs von</b>	18
<b>Barth, Karl</b>	18
<b>Berdjajew, Nikolai Alexandrowitsch</b>	18
<b>Bergson, Henri</b>	19
<b>Bernanos, Georges</b>	19
<b>Bismarck, Otto von</b>	20
<b>Boethius</b>	20
<b>Böll, Heinrich</b>	21
<b>Bonhoeffer, Dietrich</b>	22
<b>Bossuet, Jacques Bénigne</b>	23
<b>Buber, Martin</b>	24
<b>Bultmann, Rudolf</b>	24
<b>Burke, Edmund</b>	26
<b>Bush, George W.</b>	27
<b>Calderon de la Barca, Pedro</b>	27
<b>Canterbury, Anselm von</b>	27
<b>Chardin, Pierre Teilhard de</b>	28
<b>Charron, Pierre</b>	28
<b>Chateaubriand, François-René de</b>	28
<b>Chesterton, Gilbert Keith</b>	29
<b>Claudél, Paul</b>	29
<b>Donoso Cortés, Juan</b>	30
<b>Dostojewski, Fjodor M. und Graf Lew N. Tolstoi</b>	31
<b>Dugin, Alexander</b>	32
<b>Eichendorff, Joseph von</b>	32
<b>Emerson, Ralph Waldo</b>	33
<b>Ernst, Robert</b>	34
<b>Florenski, Pawel Alexandrowitsch</b>	34
<b>Fontane, Theodor</b>	35
<b>Franziskus I.</b>	37

<b>Fürst N.M. Schtscherbatow</b>	38
<b>Galen, Kardinal Graf von</b>	38
<b>Gaulle, Charles de</b>	39
<b>George, Stefan</b>	39
<b>Görres, Joseph</b>	40
<b>Gryphius, Andreas</b>	41
<b>Guardini, Romano</b>	42
<b>Händel, Georg Friedrich</b>	43
<b>Hegel, Georg Wilhelm Friedrich</b>	43
<b>Heidegger, Martin</b>	45
<b>Heiliger Andreas</b>	48
<b>Hofmannsthal, Hugo von</b>	48
<b>Johannes</b>	48
<b>Jünger, Ernst</b>	49
<b>Kardinal Bonaventura und Papst Benedikt XVI.</b>	50
<b>Kierkegaard, Sören</b>	51
<b>Klages, Ludwig</b>	52
<b>Klee, Heinrich</b>	52
<b>Klepper, Jochen</b>	52
<b>Kleutgen, Joseph</b>	54
<b>Leibniz, Gottfried Wilhelm</b>	54
<b>Lord Acton</b>	56
<b>Maistre, Joseph de</b>	56
<b>Malraux, André</b>	57
<b>Meisner, Joachim Kardinal</b>	58
<b>Meister Eckhart</b>	59
<b>Mörike, Eduard</b>	62
<b>Mosebach, Martin</b>	63
<b>Müller, Adam von</b>	63
<b>Nell-Breuning, Oswald von</b>	64
<b>Newman, John Henry</b>	64
<b>Niebuhr, Reinhold</b>	65
<b>Novalis</b>	65
<b>Nursia, Benedikt von</b>	71
<b>Ockham, Wilhelm von</b>	71
<b>Orban, Victor</b>	72
<b>Origines</b>	74
<b>Overbeck, Franz</b>	74
<b>Pannenberg, Wolfhart</b>	75
<b>Prinz Eugen von Savoyen</b>	75

<b>Pseudo-Dionysius Areopagita</b>	75
<b>Ratzinger, Joseph</b>	76
<b>Scheler, Max</b>	76
<b>Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph</b>	77
<b>Schneider, Reinhold</b>	82
<b>Schwan, Alexander</b>	83
<b>Senghor, Léopold Sédar</b>	86
<b>Solowjów, Wladimir</b>	88
<b>Spaemann, Robert</b>	89
<b>Stein, Edith</b>	89
<b>Stifter, Adalbert</b>	90
<b>Strauss, Leo</b>	95
<b>Suarez, Francisco</b>	98
<b>Swinburne, Richard</b>	98
<b>Talleyrand, Charles Maurice de</b>	101
<b>Taubes, Jacob</b>	101
<b>Thielicke, Helmut</b>	103
<b>Thoreau, Henri David</b>	103
<b>Torrance, Thomas F.</b>	104
<b>Weil, Simone</b>	104
<b>Werfel, Franz</b>	105
<b>Wesley, John</b>	107
<b>Whitehead, Alfred North</b>	107
<b>Zar Nikolaus II.</b>	108
<b>Ziegler, Leopold</b>	110
<i>Die Autoren</i>	113



### **Abraham a Santa Clara**

Sprachgewaltiger, katholischer Barockprediger aus dem 17. Jahrhundert als Propagandist der (erfolgreichen) Gegenreformation gegen den Protestantismus. Hier seine Predigt über Judas in der Hölle: „Was sagst du *Astronomia* von der Hölle? Ich, sagt *Astronomia*, mag mich nicht viel fretten mit irdischen Dingen, ich halt mich meistentheils in der Höhe auf, besichtige den Mond, welcher so hoch über dem Firmament, daß er von demselben acht und dreißig tausendmal tausend, achtmal hundert sieben tausend, drei hundert und siebenzehn deutsche Meilen entlegen. Ober dem Mond beschau ich den Planeten Venus, ober der Venus den Mercurium, ober dem Mercurium die Sonn, welche nach Aussag Cassonä einen so schnellen Lauf hat, daß sie in einer Stund zweimal hundert und sechzig tausend deutsche Meilen postirt; das heißt gelaufen. Ober der Sonne betrachte ich den Planeten Mars, und schau, ob er noch gut französisch. Ober dem Mars besuche ich den Jupiter; ober diesem den Saturn, und verwundere mich über dessen Langsamkeit; ich will zwar Gott nicht einreden, aber meines Gedünkens hätte er besser getaugt für einen Zimmermann, als für einen Planeten. Ober dem Firmament stehet man ein blaues Gewölb, so aber nur in lauter Wasser besteht; nach allen diesen finde ich den Himmel, allwo Gott in seiner Majestät mit allen Auserwählten residiret, welcher so groß seyn soll, wie Nierenbergius davor hält, daß er vier und zwanzig tausend Millionen deutsche Meilen in der Länge, und drei tausend sechs hundert Millionen in der Breite begreife; ja wenn ein Vögelein so schnell könnte fliegen, daß es in einem Ave Maria lang den ganzen Erdboden zwanzigmal könnte umfliegen, so hätte es doch 24 Stund zuzubringen, wenn es den Himmel, wo die Heiligen wohnen, wollt durchfliegen. Weil denn die ganze runde Weltkugel nichts anders ist gegen den Himmel, allwo die Wohnung der Auserwählten, als ein Tüpfel, so schämen sich die Verdammten in alle Ewigkeit, verfluchen ihre Thorheit, daß sie um ein so winziges Tüpfel halber den so edlen Himmel auf ewig verschwendt, verscherzt, vertändlet. Ach wehe! ach wehe! ach wehe! und unendlich wehe! die ewige Glorie, die ewige Freud, das ewige Licht, den ewigen Frieden, das ewige Leben, die ewige Wollust, die ewige Ersättlichkeit, die ewige Musik, die ewige Ruhe, den ewigen Glanz, die ewige Würde, die ewige Lieblichkeit, die ewige Herrlichkeit, die ewige Vergnügung, die ewige Gnad, die ewige Ergötzung, den ewigen Wohlstand, die ewige Wohnung im Himmel, die ewige Gesellschaft der Engel, die ewige Freundschaft der Heiligen, das ewige Angesicht Gottes, haben wir elende Geschöpf verschwendt um eine zergängliche Wollust. O vermaledeit die Stund, an dero wir geboren, vermaledeit die Mutter, so uns getragen, vermaledeit die Tauf, die wir empfangen, vermaledeit die Zeit, an dero wir zum Verstand kommen, vermaledeit der Sand, den wir angetreten, vermaledeit Gott, der uns berufen, vermaledeit die Sakramenta, die wir mißbraucht, vermaledeit der

Himmel, den wir verloren, vermaledeit die Erd, die wir verlassen, vermaledeit der Teufel, der uns versucht, vermaledeit die Sünden, die uns anhero gestürzt; ach wehe! ewig wehe! wehe ewig! ewig wehe!“

### **Adenauer, Konrad**

Bundeskanzler 1949-63. Er gründete Politik auf seinen festen katholischen Glauben und dessen Werte, um einen Sündenfall wie im Sozialismus und Nationalsozialismus mit seinen 100ten Millionen Ermordeten zu verhindern. Er kämpfte daher gegen den kommunistischen Ostblock und dessen Tyrannei, verband sich mit dem christlichen Westen und gründete die Sozialpolitik auf Familie und staatliche Hilfen, wo diese notwendig.

Kardinal Frings auf der Beerdigungspredigt über Adenauer am 25.4.1967: „Vieles, was das II. Vatikanische Konzil erst ins helle Licht gerückt hat, hat Adenauer vorhergesehen und vorweggenommen. Er erkannte die christliche Bedeutung der politischen Tätigkeit. Er erkannte die Notwendigkeit, mit den nichtkatholischen Christen in Freundschaft und Eintracht zusammenzuarbeiten auf vielen Gebieten. Er erzeugte Hochachtung und eine große Geneigtheit wiedergutzumachen gegenüber dem Volk und Land Israel. Ja, er bekannte sich zu der eigenen Verantwortung des Laien in seinem Beruf und Stand. Er hatte viele und schwere Verantwortungen zu tragen. Er wartete nicht auf Weisungen von irgendwoher, sondern selbständig trug er die Verantwortung, und wenn er den Weg ganz allein und einsam gehen mußte, er ging ihn, geleitet von seinem Gewissen.

An seinem 70. Geburtstag, am 5. Januar 1946, als er gerade in den Privatstand wieder hatte zurücktreten müssen, hielt er im Kreise seiner engeren Familie in Rhöndorf eine kleine, aber sehr bedeutsame Ansprache, in der er sagte, er habe in seinem Leben sich immer nach seinem Gewissen gerichtet, und er beschwor seine Kinder, von dieser seiner Maxime niemals abzulassen.“

### *Adenauer vor dem CDU-Parteitag in der britischen Zone 1946:*

„Das deutsche Volk krankt seit vielen Jahrzehnten in allen seinen Schichten an einer falschen Auffassung vom Staat, von der Macht, von der Stellung der Einzelperson. Es hat den Staat zum Götzen gemacht und auf den Altar erhoben. Die Einzelperson, ihre Würde und ihren Wert hat es diesem Götzen geopfert. Die Überzeugung von der Staatsomnipotenz, von dem Vorrang des Staates und der im Staat gesammelten Macht vor den ewigen Gütern der Menschheit, ist in zwei Schüben in Deutschland zur Herrschaft gelangt. Zunächst breitete sich diese Überzeugung von Preußen ausgehend nach den Freiheitskriegen aus. Dann eroberte sie nach dem siegreichen Krieg von 1870/71 ganz Deutschland. Der Staat wurde durch den von Herder und den Romantikern aufgedeckten

Volksgeist, vor allem durch Hegels Auffassung vom Staat als der verkörperten Vernunft und Sittlichkeit, in dem Bewusstsein des Volkes zu einem fast göttlichen Wesen. Mit der Überhöhung des Staates war zwangsläufig verbunden ein Absinken in der Bewertung der Einzelperson. Die Einrichtung, in der sich staatliche Macht am sinnfälligsten äußert, ist das Heer. So wurde der Militarismus zum beherrschenden Faktor im Denken und Fühlen breiter Volksschichten.

Nach der Gründung des Kaiserreiches unter preußischer Vorherrschaft wandelte sich der Staat aus einem ursprünglich lebendig gefühlten Wesen mehr und mehr in eine souveräne Maschine. Die großen äußeren Erfolge, die dieser Auffassung vom Staat und der Macht zunächst beschieden waren, die schnell zunehmende Industrialisierung, die Zusammenballung großer Menschenmassen in den Städten und ihre damit verbundene Entwurzelung machten den Weg frei für das verheerende Umsichgreifen der materialistischen Weltanschauung im deutschen Volk. Die materialistische Weltanschauung hat zwangsläufig zu einer weiteren Überhöhung des Staats- und Machtbegriffs, zur Minderbewertung der ethischen Werte und der Würde des einzelnen Menschen geführt.

Der Nationalsozialismus war eine bis ins Verbrecherische hinein vorgetriebene Konsequenz dieser sich aus der materialistischen Weltanschauung ergebenden Anbetung der Macht und Missachtung des Wertes des Einzelmenschen. Diese Ausführungen sind nötig zum Verständnis unseres Programms. Unser Programm ist nicht ein aus vielen Steinchen verschiedener Herkunft zusammengesetztes Mosaik; es ist aus der Anschauung des Ganzen, aus einer Weltanschauung im eigentlichen Sinne erwachsen. Nur wenn man sie erkennt und versteht, versteht und erkennt man unser Programm in seiner ganzen Weite und erkennt den fundamentalen Unterschied zwischen uns und anderen Parteien, der bestehen bleibt, wenn wir auch in den Forderungen und Vorschlägen zur Abstellung der augenblicklichen Notlage mit ihnen weitgehend übereinstimmen sollten. Wir halten es für notwendig, über die konkreten Aufgaben der Notjahre hinausweisende Richtlinien aufzustellen, weil unser Volk politisch umdenken muss.

Der grundlegende Satz unseres Programms ist: An die Stelle der materialistischen Weltanschauung muss wieder die christliche treten, an die Stelle der sich aus dem Materialismus ergebenden Grundsätze diejenigen der christlichen Ethik. Sie müssen bestimmend werden für den Wiederaufbau des Staates und die Abgrenzung seiner Macht, für die Rechte und Pflichten der Einzelperson, für das wirtschaftliche, soziale und kulturelle Leben, für das Verhältnis der Völker zueinander. Wir betrachten die hohe Auffassung des Christentums von der Menschenwürde, vom Wert jedes einzelnen Menschen als Grundlage und Richtschnur unserer Arbeit. Die Demokratie erschöpft sich für uns

nicht in der parlamentarischen Regierungsform. Sie ist für uns eine Weltanschauung, die ebenfalls wurzelt in der Auffassung von der Würde, dem Werte und den unveräußerlichen Rechten eines jeden einzelnen Menschen, die das Christentum entwickelt hat.

Demokratie muss diese unveräußerlichen Rechte achten im staatlichen, im wirtschaftlichen und kulturellen Leben. Wir nennen uns Christlich-Demokratische Union, weil diese Grundsätze, die sich auf dem geistigen Boden des abendländischen Christentums entwickelt haben, das Fundament unserer ganzen Arbeit sind, und weil wir Christen aller Bekenntnisse zu gemeinsamer Arbeit zusammenfassen wollen.“

**Aksakov, Konstantin S.**

(1817-1860). Bei dem Slawophilen K. Aksakov sind Garanten und Ausdruck des russischen Christentums Zar und Patriarch, die die Ordnung und den Frieden sichern. In seiner an die Zwei-Naturen-Lehre Christi (Mensch und Gott zugleich) angelehnten Konzeption sind russisches Volk und russischer Staat zwei voneinander unabhängige Größen, die aber in Liebe zueinander verbunden sind: Beide hören und respektieren einander.

**Angelus Silesius**

1624-1677, mystisch-christlicher Dichter aus der Zeit des 30-jährigen Krieges, der zum Katholizismus übertrat, weil die Protestanten keine Heiligen kennen und die Vernunft vergotten.

Die Psyche seufzt nach ihrem Jesu wie ein einsames Turteltäublein nach seinem Gemahl, von Silesius:

**1**

Wie ein Turteltäubelein  
In der Wüsten seufzt und girrt,  
Wann es sich befindet allein  
Und von seinem Lieb verirrt,  
Also ächzet für und für,  
Jesu, meine Seel nach dir.

**2**

Keine Stunde geht fürbei,  
Daß ich nicht gedenk an dich  
Oder ja ganz innig schrei,  
Jesu, Jesu, denk an mich!  
Ach wie lange soll ich doch

Dieses Elend bauen noch!

**3**

Eine Seele, die dich liebt,  
Will sonst nichts als deinen Kuß,  
Und drum bin ich so betrübt,  
Daß ich den entbehren muß.  
Ach, wie lange muß ich sein  
Ein so armes Täubelein!

**4**

Meine Seel ist ja die Braut,  
Die du dir hast selbst erkorn,  
Die dein Vater dir vertraut  
Und dein Geist hat neugeborn.  
Ach, wie muß sie so allein  
Und ohn ihren Bräutigam sein!

**5**

Ofte nennst du mich dein Kind,  
Das dein Geist so zärtlich liebt  
Und sich gerne bei ihm findt,  
Wanns aus Liebe wird betrübt.  
Und ich muß doch jetzo sein  
Ein verlassnes Waiselein.

**6**

O, erscheine doch, mein Licht,  
Deinem armen Käuchelein,  
Weil ihm nichts als du gebricht  
In dem finstern Leibeshain.  
Ach Herr, laß es doch geschehn,  
Daß ich dich mag bei mir sehn!

**Aquin, Thomas von**

(um 1225-1274): Der Theologe begründet seine (christliche) Philosophie in der Nachfolge des Aristoteles mit der zielgerichteten Natur und dem Wesen von Sein und Politik, die jeder Vernunftbegabte erkennen könne. Der Staat im Allgemeinen und der mittelalterliche Staat der Zeit Thomas von Aquins im Besonderen sind in diesem Sinne nicht Folge der Sündhaftigkeit des Menschen

(so z.B. Augustinus oder später bei Luther), sondern sie gehören – so schon Aristoteles – zur Natur des Menschen als eines *zoon politikon* („geselliges Wesen“), als ein auf Gemeinschaft angewiesenes Lebewesen. Herrschaft ist notwendig mit der Natur des Menschen verbunden. Der Mensch kann nur in Gesellschaft leben („wir sind alle Kinder von Müttern“), und diese Gesellschaft muss zu ihrer Funktionsfähigkeit staatlich geordnet werden. Damit sagt Thomas: Gott habe die Menschen so und so geschaffen mit der bestimmten Idee, und daher müssten als „vernünftige“ Konsequenz Staat und Kirche herrschen, um das menschliche Zusammenleben zu ordnen. Die gesamte Schöpfung ist zudem hierarchisch aufgebaut: vom niederen Lebewesen über den leibeigenen Bauern bis zum Kaiser und Papst. In diesem Rahmen rechtfertigt er mit einer ähnlichen naturteleologischen Argumentation die ständische Organisation der Gesellschaft: Jeder Stand habe einen ihm von seiner Aufgabe und sozialen Stellung her vorgegebenen Zweck, den es zu erfüllen gelte (Handwerker, Bauer usw.). Diese spezifische Zwecksetzung legitimiert wiederum die Unterscheidung der Stände in eine Hierarchie, in der die Stände, die sich nicht nur mit der bloßen Bearbeitung von Materiellem (z.B. wie der Handwerker) beschäftigen, die jeweils höhere Stellung einnehmen.

Der Priester oder der Kirchenfürst, der als Verwalter des religiösen Heils quasi für das Geistige = Göttliche zuständig ist, nimmt aufgrund seiner näheren Beziehung zu Gott nicht nur eine religiös höhere, sondern analog hierzu auch eine sozial höhere Stellung ein. Diese Rangordnung reichte bis zum Kaiser und zum Papst, die als Sachwalter Gottes auf Erden galten. Überhaupt ist für Thomas von Aquin das ganze Sein eine sinnhafte, von Gott getragene Schöpfungsordnung, in der jedes Teil seine vorgegebene Stellung und Funktion und vor allem ein ihm vorgegebenes Ziel hat. (Vgl. H. Fenske, *Geschichte der politischen Ideen*, Königstein/ Ts. 1981, S. 179).

### **Augustinus**

Vor allem hat Augustinus auf theologischer und politischer Ebene um 400 die philosophischen Grundlagen gelegt, um eine Trennung von Staat und Kirche auch in Zukunft, bis zur Gegenwart, zu sichern. Geleistet wurde dies in seinem Werk „*Der Gottesstaat*“. (Vgl. auch E.R. Sandvoss, *Aurelius Augustinus. Ein Mensch auf der Suche nach Sinn*, Freiburg/Br. 1978, S. 125ff.).

Augustinus – in „loyalem Misstrauen gegenüber der politischen Ordnung als verkehrter Ordnung des sündigen Menschen“ (H. Maier, *Thomas von Aquin*, 2. Aufl., Paderborn 1961, S. 33) – unterschied zwischen:

- der *civitas terrena*, der sittenverdorbenen, weltlichen Gesellschaft, die er angesichts des zerfallenden Römischen Reiches seiner Zeit mit einer Räuberbande verglich, auf der einen Seite und

- der *civitas Dei*, dem sündenfreien Gottesstaat, auf der anderen Seite, den er (ansatzweise) in der Kirche verkörpert sah (XIV,1).

Hier ist bei dem platonisch gebildeten Augustinus (bedingt durch die Zeitumstände eines langsamen Unterganges des Römischen Reiches, in dem er als Bischof politische Aufgaben hatte) eine Tendenz zur Überordnung der Kirche über den Staat angelegt (I,1) – eine generelle Aussage mit erheblicher Brisanz für die weitere Geschichte, bis hin zum blutigen Streit zwischen Papst und Kaiser im Hochmittelalter.

Das Welt bildende, aber nicht erdumspannende römische Imperium, dessen Zerfall Augustinus erlebte, war aus der Sicht der Zeit allumfassend und „global“ (nicht in der heutigen Bedeutung) und bildete in seiner – dann von der Kirche repräsentierten – sinnstiftenden Universalität die einheitlich-christliche Grundlage von Politik und Glaube. Das war der Welt- = Bewusstseinshorizont seinerzeitiger Politik, auch wenn das Reich als einheitlicher Herrschaftsverband seit 450 nicht weiterbestand. Augustinus strebte nicht eine Restitution der imperialen Macht des Römischen Reiches an; auch nicht von Nationen (davon hatte er noch keinen Begriff), vielmehr wollte er – wie in seinem „*Gottesstaat*“ ausgeführt (IV,15) – ein System von nicht unbedingt christlichen Klein- und Stadtstaaten, die friedlich miteinander leben und der Kirche nicht gefährlich werden konnten; was nicht ausschließt, dass er sich ein wenig wehmütig an die friedensstiftende Wirkung des *Imperium Romanum* erinnert. In diesem Kontext meinte er auch (und daran sollte 1000 Jahre später der Augustinermönch Luther anknüpfen), dass Politik notwendigerweise Gewalt anwenden muss, um das Böse zu bekämpfen, selbst wenn das dem Liebesgebot der Bergpredigt widerspricht. Krieg wurde in diesem Sinne legitimiert, wenn er christlich zu rechtfertigende Gründe habe (IV,15; XIX,15). Aber es sollte der Staat sein, der Krieg führt, nicht die Kirche. Die wurde umso mehr zu einer zentralen Frage, als die Kirche administrativ-staatliche Aufgaben übernehmen musste, je mehr der Staat an Kraft verlor.

#### **Baader, Franz von**

(1765-1841): Romantiker, argumentiert für das ständisch und kirchlich gebundene Königtum: Zunächst stellt er fest, daß eine Addition von Einzelwillen, wie in einer (mißverstandenen) Demokratie, nicht zum Gemeinwohl führe, denn oft sind die Einzelwillen gar nicht addierbar, da zu unterschiedlich. „Wahlreiche sind nichts“, sie führten nur zu „*Sanskulottismus*“, d.h. zur Revolution wie in Frankreich, zumal sie nicht mehr an die Religion gebunden seien. Ein wesentliches Element der Monarchie ist daher die Bindung des Königs an Gott und Gesetz. So werde die Einheit und organische Vielheit des sozialen Lebens am besten zum Ausdruck gebracht.

**Balthasar, Hans Urs von**

(1905-1988): Der katholische Schweizer Germanist, Jesuit, Seelsorger, Verleger und Schriftsteller war ein hochgebildeter Mensch. Ihm wurden Titel wie „Reaktionär“, „Papsttheologe“ und „Häretiker“ aufgeklebt; Papst Johannes Paul II. ernannte von Balthasar kurz vor dessen Ableben zum Kardinal. Von Balthasar prüfte den Bestand dessen, was sich in den letzten 2000 Jahren als „katholisch“ „ansammelte“. Getreu der (konservativen) biblischen Methode: „Prüfet alles, das Gute behaltet“ (1 Thess 5,21), wenngleich von Balthasar nicht in das bekannte Raster von „progressiv“ und „konservativ“ passte, ebensowenig wie in dasjenige von „vorkonziliar“ und „konziliar“. Er setzt sich mit der Tradition auseinander, versteht diese als das Weitergeben der Glut, nicht der kalten Asche. Dabei muss von Teilen der Tradition, der Vergangenheit auch Abstand genommen werden. Es muss unterschieden werden können: zwischen dem Wesentlichen und Unwesentlichen, was gerade in der Kirche vergessen wird. Von Balthasar geht es zentral darum, dass das Geheimnis Gottes nicht einem eindimensionalen Denken anheimfällt, da jede Zeit auch ihren eigenen Aspekt des Geheimnisses Gottes entdeckt.

**Barth, Karl**

(1886-1968), protestantischer Theologe, protestierte in seinem „Römerbrief“ vehement gegen den Kulturprotestantismus, der durch ständiges Guttun in dieser Welt (=Werkgerechtigkeit) seinen Platz im Himmel sichern will. Dagegen stellte er die Theologie des Paulus, der sagte, dass nur Gott sich uns gnadenhaft zuwenden und uns erlösen könne. (Sog. *Dialektische Theologie*.) Das sei zentral, hier könne man nur beten. Heute würde er sich gegen das grün-linke Gutmenschtum wenden.

**Berdjajew, Nikolai Alexandrowitsch**

russischer Sozialphilosoph, von den Kommunisten aus Russland exiliert (1874-1948), ging von der Mystik J. Böhmes aus, der den Christen ggf. in der Abstreifung alles Irdischen sich zu einem Nichts, Ungrund, aufsteigen sah, aus dem seine Freiheit entspringt und zugleich das, was alles Irdische übersteigt: Gott. Der Mensch ist demnach potentiell „Gottmensch“, der durch Gott und nicht durch das Soziale bestimmt wird. Zentral ist für Berdjajew die Freiheit, die jedoch im Gegensatz zum Liberalismus und Relativismus durch absolute Werte gebunden sein müsse. Das sei auch Aufgabe der orthodoxen Kirchen und des Staates, zumal in Russland mit dementsprechender Tradition. „Die Sorge um mein tägliches Brot ist eine materielle Frage. Die Sorge um das Brot meines Bruders ist eine geistliche Frage.“

**Bergson, Henri**

(1859-1941), französischer Philosoph, war der Denker des Aufschwungs des Lebens, des „*Élan vital*“. Im Gegensatz zu den Naturwissenschaften, die alles extern erklären (Mensch als Ergebnis der sozialen Umwelt, des Gehirns oder der Gene), sieht er im Leben und im Menschen eine seelisch-geistige (nicht empirische) Kraft wirken, die stets Neues schafft, das aus dem Bisherigen nicht abgeleitet werden kann. Dieses Schöpferische bringt das hervor, was man an Differenzierung in der Evolution feststellen kann. Hierzu darf nicht auf Darwin zurückgegriffen werden. Mensch und Natur sind demnach quasi beseelt, was nur durch Intuition erfahrbar sei. Diesem Intuitiven näherte sich die statische Religion kaum, die mit ihren gemeinsam geteilten Geschichten die Gesellschaft zusammenhalte, während die dynamische Religion auf das schöpferisch Neue, auf den *Élan vital* ziele, indem Gott in außerordentlichen Menschen selbst erlebt werde. Beide Formen der Religion widersprechen einander, bedingen sich aber auch: je mehr Mystik, umso mehr braucht man auch soziale Stabilität, denn Mystik ist die des Einzelnen, die potentiell sprengend wirken kann.

**Bernanos, Georges**

(1888-1948). In den Romanen des französischen Schriftstellers wird die areligiöse, trostlose, seelisch verarmte Welt der Bauern im Frankreich der 1930er Jahre geschildert, in der die Pfarrer – zuweilen kindlich-positiv/naive Heilige – keinen Anschluss finden, auch deshalb nicht, weil sie zu sehr in sich gekehrt sind und am Glauben zweifeln. Die Menschen begehen Selbstmord, weil sie keinen Gott mehr kennen und ihnen selbst Illusionen genommen werden. Bernanos weiß in dieser Situation, die er auf die materialistisch-deterministische Moderne zurückführt, nur noch auf die Gnade Gottes zu hoffen. Er war daher seit den 30er Jahren auch nicht mehr aktiv, nur im schriftstellerischen Kampf gegen den Totalitarismus, den er als Gefahr auch in der Demokratie sah. Insbesondere das Widernatürliche gegen die göttliche Natur galt ihm als Ursache alles Bösen. Das Gerede der ungläubigen Theologen war ihm „frommer Betrug von Dummköpfen“, dem er die tiefe Gläubigkeit der Heiligen gegenüberstellte. Oft sind die Kirchenvertreter nur Intellektuelle ohne Liebe, ohne Nächstenliebe. Diese ist nicht nur Mit-Leiden, sondern auch Erkenntnismittel, um den Weg des Geliebten erkennen zu können – ggf. um ihm zu helfen, wenn dieser will und offen ist. Heilige, wie z.B. Jeanne d’Arc, sind aber aus ihren sozialen Umständen nicht erklärbar – wie Marxisten und Sozialwissenschaftler meinen, sie sind nur glaubend zu achten. Wir können für Gott nichts einbringen, sondern uns nur asketisch opfern.



Aus dem Film von R. Bresson: Tagebuch eines Landpfarrers (nach Bernanos):  
leere, graue Straßen, ewiger Winter, ein asketischer Pfarrer, alles schwarz in schwarz.  
(Quelle: [www.2.bp.blogspot.com](http://www.2.bp.blogspot.com))

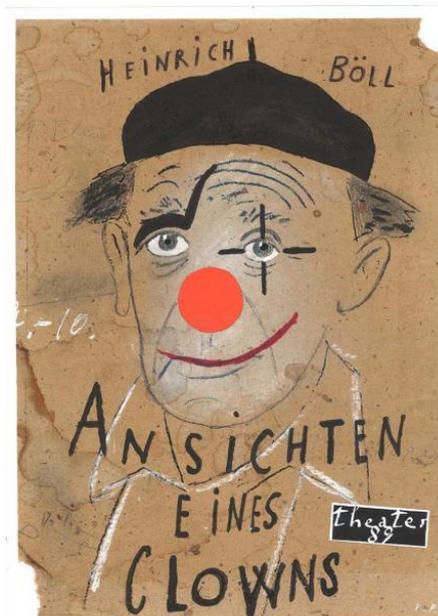
### **Bismarck, Otto von**

(1815-1898). Fürst Bismarck, der Deutschland 1871 einigte und in den 1880ern ein für seine Zeit vorbildliches und bis heute im Grundsatz bestehendes, begrenztes (!) Sozialsystem einführte, ist ein Beispiel für einen Politiker, der von der modernen, sozialwissenschaftlich geprägten Geschichtsforschung bis zur Unkenntlichkeit „erforscht“ oder besser: zerforscht wurde. Anstatt von den Überzeugungen der Handelnden auszugehen, suggeriert man ideologiekritisch „hinter“ ihnen stehende Interessen (Kapital, Adel usw.), die das Handeln „eigentlich“ beeinflusst hätten. Die Einigung war demnach nur ein notwendiger Prozeß, um einen großen kapitalistischen Markt zu schaffen, und die Sozialpolitik diente angeblich dazu, die Arbeiterschaft von der Revolution abzuhalten. (Auch das ist ok, da Blutvergießen verhindert wurde.) Dabei war Bismarck ein zutiefst pietistisch-christlich geprägter Politiker, der seine Außenpolitik sehr gemäßigt betrieb und nach 1870 jedem Krieg aus dem Weg ging; und der sich von der Armut der städtischen Massen bewegt fühlte, und deshalb das Sozialsystem errichtete.

### **Boethius**

Der Philosoph Boethius ist typisch für das spätantik-christliche Denken des 6. Jahrhunderts. Ähnlich wie Augustinus 100 Jahre zuvor, sucht er Glauben und Philosophie vom Niedergang des christlichen Römischen Reiches zu trennen, da

allgemein das Gerücht umging, der Untergang sei eine Strafe der römischen Götter, weil das Christentum dominant geworden war. In seinem Werk „*Vom Trost der Philosophie*“, das er in Haft angesichts seiner sicheren Hinrichtung vor allem als philosophisches Werk schrieb, sagt er, daß die Göttin Fortuna kommt und geht, daß aber der Glaube und der Geist unabhängig davon ewig fortleben – letztlich im Reich Gottes, das jenseits der schlechten Welt ist und z.T. in der Kirche repräsentiert ist. Das gibt ihm Tröstung. „(A)lso ist jeder Glückselige Gott“ (*Omnis igitur beatus deus*). (Boethius, *Consolatio philosophiae*, 3 pr. 10,23-25).



(Quelle: [www.theater89.de](http://www.theater89.de))

### **Böll, Heinrich**

(1917-1985). Der deutsche Schriftsteller, ein Katholik, hatte nicht nur „Hass auf die Priester, die in großen Häusern wohnen und Gesichter haben wie Reklamebilder für Hautcreme“ sowie die Amtskirche als Ort der Unbarmherzigkeit, Hochmütigkeit und heuchlerischen Frömmigkeit. Er selbst, der sich übrigens nie zu den „Linkskatholiken“ zählte, war eher im altmodischen Sinne fromm, betete viel, und wirkte in all seinen Werken als „Poet in der Nähe Jesu“ (Heinrich Albertz). „Liebe und tue im Übrigen, was du willst“ (Augustinus) steht im Zentrum von Bölls Absicht, was er am ehesten mit der Figur des Clowns zu verbinden vermochte (Jesus war auch ein Clown, wie Dostojewskis Idiot). Er

verweist auf die „unmenschliche Verrechtlichung“, insbesondere kirchlicher Ordnung und Moral, und solidarisiert sich – Jesus nachfolgend – mit den Niedrigen, Geringen: den Verstoßenen.

### **Bonhoeffer, Dietrich**

evangelischer Theologe und Widerstandskämpfer gegen Hitler (1906-1945). Seine Ethik geht nicht vom Befolgen abstrakter, sittlicher Regeln aus (wie in der liberalen Theologie und bei den heutigen, antifaschistischen Kirchen-Gutmenschen), sondern von der konkreten Nachfolge Jesu ggf. bis in den Tod hinein. „Alle sogenannten Gegebenheiten, alle Gesetze und Normen sind Abstraktionen, so lange nicht Gott als die letzte Wirklichkeit geglaubt wird.“ (D. Bonhoeffer, *Ethik*, Gütersloh 1998, S. 32). Dabei ist ihm die Möglichkeit des Bösen stets präsent, was aber nicht durch bloß gutes Tun verhindert werden kann, sondern nur durch die Gnade Gottes. „Während alles ideologische Handeln seine Rechtfertigung immer schon in seinem Prinzip bei sich hat, verzichtet verantwortliches Handeln auf das Wissen um seine letzte Gerechtigkeit... Das letzte Nichtwissen des eigenen Guten und Bösen und damit das Angewiesensein auf Gnade gehört wesentlich zum verantwortlichen geschichtlichen Handeln.“ (S. 224). Gerade anscheinend gutes Handeln kann das Böse bewirken, wenn es nicht von Gebeten begleitet wird. Das ist auch gegen das heutige links-grüne Gesinnungschristentum gerichtet. Bonhoeffer vertrat die Paulinische Zwei-Reiche-Lehre, da man hier auf Erden das Reich Gottes nicht verwirklichen kann. Das führe nur zu Massenmorden, weil man dann alles Böse austilgen will. „Die Arbeit, die Ehe, die Obrigkeit, die Kirche“ (S. 54f.) waren ihm die vier Mandate Gottes an den Menschen. Man kann sich also in der gender-Ideologie nicht auf Bonhoeffer berufen, wie das der Protestantismus tut. Angesichts der Gräueltaten der Französischen und (national)sozialistischen Revolutionen war Bonhoeffer dem Volk und der Demokratie gegenüber eher kritisch eingestellt, denn das fiktive Gleichheitspostulat mache so lange alle gleich, bis die Ungleichen ermordet sind. Die Gottlosigkeit der Moderne war aus seiner Sicht der Grund für die Gräueltaten des (National-)Sozialismus, da ohne Gott die Menschen außer Rand und Band geraten.

#### *Von guten Mächten treu und still umgeben*

1. Von guten Mächten treu und still umgeben,  
behütet und getröstet wunderbar,  
so will ich diese Tage mit euch leben  
und mit euch gehen in ein neues Jahr.

2. Noch will das Alte unsre Herzen quälen,